

Die Casoja-Woche für den Völkerbund : 9. - 15. Oktober 1932

Autor(en): **Dietschy, Charlotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **37 (1932-1933)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Casoja-Woche für den Völkerbund.

9.—15. Oktober 1932.

Casoja und Völkerbund : Casoja, das Haus, wo der Geist der Gemeinschaft die Klassengegensätze in unserm Volk zu überbrücken sucht, wird zum Gleichnis für den Völkerbund, für das Haus, das gegründet wurde zum Ausgleich der nationalen Gegensätze. Das Bindemittel ? Das einfache menschliche Gefühl, der gute Wille zu gegenseitigem Verständnis. Das war gelebtes Leben, eine Erfahrung, die sicher für alle Teilnehmer am Kurs irgendwie bestimmend sein wird : für den Bankbeamten wie den Gymnasiallehrer, den Maschinenschlosser wie die Studentin der Rechte, das Bauernmädchen wie die Seminaristin, den Redaktor wie die Hausfrau, für alle Leute, die aus verschiedenen politischen und weltanschaulichen Lagern stammten.

Bei Tisch wechselte man täglich die Plätze, damit sich alle kennenlernten. in der Küche leistete man abwechselnd gruppenweise Hilfsdienste, der Abend vereinte alle zu schönen Feierstunden bei Sang und Klang, beim Lichtbild, zum Anhören einer Novelle, zur Betrachtung der Geschichte des Volksschulhochschulheims, dessen Gäste wir waren. In dieses Zusammenleben waren eingeschlossen die Referenten, die unter Opfern an Zeit und Geld und wohlverdienten Ferien mit Sachkenntnis und der Wärme der Ueberzeugung, mit ehrlicher Kritik und doch mit unerschütterlichem Glauben den Völkerbund vor uns aufbauten. Nicht etwa vom Katheder herunter, nein, in regem Austausch mit uns Schülern, in gemeinsamen Spaziergängen, in der Kaminecke.

Den Grund zum Bau legte Fräulein Dr. Somazzi, die Präsidentin der Erziehungskommission der Schweizerischen Völkerbundsvereinigungen und Leiterin des Kurses. Ihr lag nicht bloss die Sorge für den informatorischen Teil ob, sie hat die ungleich schwierigere Aufgabe gelöst, bei allen auseinanderstrebenden Elementen eine einheitliche Stimmung, eine gemeinsame Aufnahmebereitschaft zu schaffen. Das geschah, indem sie aus eigenem, tiefen Erleben von Kriegen und Friedensbestrebungen in Vergangenheit und Gegenwart die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Völkerverständigung weckte und an ihrem eigenen Verantwortungsgefühl für den Völkerbund unser Interesse dafür entzündete. Solchen Bekenntnischarakter hatte auch das Referat des Arztes Dr. Rutishauser: ihn, als den Hüter des Lebens, hat die vergangene, sowie die drohende zukünftige Zerstörung aller Lebenswerte zum Pazifisten gemacht, in der Welt der politischen wie der persönlichen Beziehungen. Auch unsern Kollegen Wagner aus Bolligen nötigen nicht nur ökonomische, soziale, rein denkerische oder wissenschaftliche Erwägungen zur Uebermittlung der Kenntnis des Völkerbundes, zur Pflege des Gemeinschaftsgeistes in der Klasse, unter Benützung aller heldischen und altruistischen Gefühle seiner Schüler, er erfüllt seine Mission aus dem religiösen Glauben an das gottgeschaffene Leben, das des Lichtes bedarf. Ebenso sieht der Basler Privatdozent für Philosophie, Dr. Gauss, im Völkerbund durchaus nicht nur eine politische Angelegenheit, sondern den Ausdruck neuen Lebens und Denkens, einen Versuch, im Leben der Völker dem Prinzip des Rechts zum Sieg zu verhelfen über das Interesse an der Macht, eine Aufgabe, zu der auch die Kirchen sich verpflichten sollten. Und Prof. Bovet, Sekretär der Schweizerischen Völkerbundsvereinigungen, stellt auf Grund eines eingehenden Studiums des Minderheitenproblems und der wahren Ursachen der

heutigen Krise fest, dass nicht nur das Recht, sondern letzten Endes Verantwortungsgefühl, Opfersinn und Liebe die Schwierigkeiten im Zusammenleben der Völker wie der einzelnen zu lösen vermag. Ihn selbst hat zu Anfang dieses Jahrhunderts Vaterschaft und Professur hinweggeführt vom verantwortungs- und glaubenslosen Determinismus, indem er die Wurzeln der heutigen Krise sieht, zum Glauben an das Leben und an unsere Pflicht, ihm zu dienen mit allen menschlichen Gaben und Erfindungen. Das ist die grosse Revolution, in der wir leben: die Umwertung aller Werte, die im Völkerbund ihren politisch-sozialen Ausdruck hat. Wir dürfen den Glauben an ihn und unsere Mitarbeit nie aufgeben, wollen wir verhindern, dass er von nationalen und persönlichen Egoismen missbraucht werde, dürfen ihn aber nicht mit absoluten Maßstäben messen, sondern müssen uns auf dem Wege der Konzessionen mit Relativem zufrieden geben, ohne das Ideal zu verleugnen. Glaube ist lange Geduld.

Auf derselben Einstellung beruhten die Referate von Herrn Dr. Kuenzi über die mühseligen Arbeiten der Abrüstungskonferenz, und von Herrn Redaktor Schmid aus Schaffhausen, über die Rüstungsindustrie und ihre verhängnisvolle Rolle in der Vorbereitung des Krieges. Dr. Kuenzi verlangt sofortige Abrüstung auf Grund eines zu schaffenden Rüstungsrechtes; er sieht die Abrüstung als geringeres Wagnis an als einen neuen Krieg. Herr Schmid verlangt scharfe internationale Kontrolle der Waffenfabrikation und des Waffenhandels.

Alle Referenten wehren sich gegen die Ansicht, als sei der Krieg etwas Schicksalhafteres, Naturnotwendiges; er ist vielmehr eine Menschenhandlung, bei der die Roheit über die Gerechtigkeit siegt; er wird von Gewissenlosen gezüchtet durch die Aufpeitschung atavistischer Instinkte. Alle sind sich auch darin einig, dass, wer an den Geist glaubt, mitzuarbeiten hat an dieser Neuorientierung der Politik, um den Völkerbund wirklich zu dem zu machen, was sein Gründer beabsichtigte, zu einem Instrument des Friedens, der internationalen Rechtsschöpfung, auf allen Gebieten, in Fragen der Rüstungen, des Minderheitenschutzes, des Opiumhandels, der Arbeitsgesetzgebung u. a. m. Und weil eben von jedem einzelnen eine Entscheidung gefordert wird, kann der Völkerbund nur auf der Grundlage der Demokratie gedeihen, aber der vollständigen, an deren Arbeiten sich Männer und Frauen beteiligen: so tönte es nicht nur aus dem Munde der Leiterin und Prof. Bovets, sondern von seiten verschiedener Votantinnen.

Praktische Vorschläge für die Propagandaarbeit von uns Lehrern und Lehrerinnen brachte Herr Hassler, aus Malix, aus seiner eigenen Erfahrung. Er knüpft an irgendeinen Stoff an, etwa an ein Lesestück über Nansen, stellt Fragen an die Schüler; diese tragen sie in die Familien und hinwiederum Irrtümer, Kritik und Zweifel der Eltern vor den Lehrer, in schönster Wechselwirkung. Und dabei stellt sich der Kontakt her zwischen Schule und Elternhaus, den wir so oft vermissen. Viel Arbeit braucht es freilich von seiten des Lehrers, sich Einsicht zu verschaffen in die ökonomische, soziale und moralische Verflechtung unserer Staategebilde, das weitschichtige Material zu sichten und den Schülern anzupassen. Daher ergibt sich aus der Diskussion die Wünschbarkeit eines Unterrichts über Völkerbundsfragen schon in den Lehrerseminarien.

In Casoja ist eine gute Saat gesät worden, möge sie aufgehen und Früchte tragen. Den gemeinsamen Willen zur Arbeit an der Zukunft hat die Schar der Jungen wohl bekunden wollen mit dem Gesang des schönen Liedes:

Wann wir schreiten Seit an Seit
und die alten Lieder klingen
und die Wälder widerklingen,
fühlen wir, es muss gelingen,
mit uns zieht die neue Zeit.

Dr. Charlotte Dietschy.

SCHWEIZERISCHER LEHRERINNENVEREIN

Sitzung des Zentralvorstandes

Samstag, 19. November 1932, 2¹/₄ Uhr, in Zürich 1, Frauenzentrale.

(Protokollauszug.)

Anwesend alle Mitglieder.

Die Protokolle der gemeinsamen Sitzung des abtretenden mit dem neuen Vorstand und der Bureausitzungen des neuen Vorstandes werden genehmigt.

Eine säumige Schuldnerin soll gemahnt werden.

Frl. Stäbli verliest einen Bericht über die Tagung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Zürich und Frl. Kleiner berichtet über die Generalversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa, die unter tüchtiger Leitung sich gut entwickelt und gedeiht.

Die Fibelabrechnung konnte wegen Unklarheiten noch nicht abgenommen werden. Eine gründliche und allseitige Aufklärung über das ganze Fibelgeschäft steht in Aussicht.

An Stelle der zurücktretenden Frl. Göttisheim wird Frl. Kleiner, Zürich, in die Fibelkommission gewählt.

In die Kommission zur Durchführung des Kurses in Lebenskunde, der im Frühjahr in Bern stattfinden soll, werden Frl. Schmid und Frl. Stäbli gewählt.

Im Lehrerinnenheim sind Erneuerungen notwendig. Mit der Aufsichtskommission des Lehrerinnenheims sind die Reparaturen der gesamten Aussenfassade sowie verschiedene Neueinrichtungen in der Küche besprochen worden. Bis zur Delegiertenversammlung sollen sämtliche Vorlagen und Kostenberechnungen bereinigt werden, damit die nötigen Kredite bewilligt werden können. Die Reparatur der Terrasse wird auf das Gutachten eines Berner Architekten hin sofort in Angriff genommen. Im Frühling müssen Fassade, Holzwerk und Läden aufgefrischt und ein Angestelltenraum instand gesetzt werden.

Das Heim soll sich auf das im nächsten Jahr bevorstehende 40jährige Jubiläum des Vereins im neuen Kleide präsentieren.

Es werden Subventionen an einen Zeichenkurs und die notwendige Auffrischung der Heimbibliothek bewilligt.

Für getreuen Auszug

Die 2. Aktuarin: A. Kleiner.

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Degersheim. *Ein Jubiläum.* Herr Dr. med. Fr. v. Segesser, leitender Arzt der Kuranstalt Sennrüti feierte im November sein 25jähriges Dienstjubiläum in derselben. Nachdem das erste Gründungsstadium der Anstalt vorbei war, ergab sich die Notwendigkeit der Anstellung eines eigenen Kurarztes, und wurde Herr Dr. med. v. Segesser von der damaligen, der Zeit weit vorausschauenden Anstaltsleitung, Herrn J. Grauer-Frey, berufen, deren ärztliche Leitung zu über-